



Der Weise macht es sich zu einem Gesetze, sich nach der Natur zu richten, und einen Theil des Jahres den Beschäftigungen mit ihr zu widmen. Da sie einige Monathe hindurch in den anmuthigsten Reizungen erscheint, und in ihrem Schoße einen Ueberfluß der süßesten Vergnügungen erzeuget; so würde er es als eine Undankbarkeit gegen sie, und als eine Unbilligkeit gegen sich selbst ansehen, wenn er ihre Ergözzungen nicht zu

D



der Zeit, wo sie ihm dieselben anbietet, annehmen wolte. Daher ist es rühmlich, wenn man, ohne die Sorge für das äussere Vermögen zu vergessen, sich in der Absicht Sommerhäuser erbauet, um auf ihnen die Annehmlichkeiten des Jahres zu geniessen. Diese schöne Gewohnheit ist in allen angebauteu Ländern sehr herrschend geworden, und vielleicht kan man aus derselben eine Art eines Beweises für den guten Geschmack unsrer Zeit nehmen. Die einzelnen Hütten und Häuser waren ohne Zweifel die ersten, welche die Menschen bewohnten. Als sie sich vermehrten, verbanden sich Gesellschaften, und erhuben sich Städte, in welchen sich hin und wieder ein verbrüderter Haufe niederließ, um sich die Bedürfnisse zu erleichtern, die Bequemlichkeiten des Lebens besser zu geniessen, und sich vor den Anfällen der Ungerechten zu sichern. Der Mensch ward gezähmter; die Vernunft fing an, ihn immer mehr aufzuklären; umherziehende Kotten vermindereten sich; das Land ward wieder ruhig, und der Hirt und der Pflüger waren nicht mehr in Gefahr, überfallen, und ihres Eigenthums

beraubt
die Hütten
wie in
ohne zu
nicht de
gen kan
nicht de
Eigentum
nicht w
in der
waren
nicht
hütten
Kotten
wander
das Land
schon hat
schon hi
Eigentum
Freund
bei Her
und me
se in an
tern. L
Eigentum, u



beraubet zu werden. Und war es möglich, die Felder zu bebauen, und die schönen Schauspiele der Natur täglich vor Augen zu haben, ohne von ihnen gerühret zu werden? Mußte nicht der Mensch auch da, wo er seinen Nutzen fand, sein Vergnügen finden? Mußte er nicht den Lockungen so vieler angenehmen Gegenstände folgen, und auf die Spur gebracht werden, sich Häuser, nicht allein für die Nothdurft, sondern auch für seine Belustigung, zu erbauen? Jetzt wurden die angenehmsten Gegenden gesucht, und mit Landhäusern bepflanzt; jetzt wurden die rauhen Raubschlösser in friedfertige Lustplätze verwandelt, und von den Höhen, von welchen das Auge nur nach dem Feinde umhergesorset hatte, sahe man jetzt in die ruhige Landschaft hin, und weidete die Blicke an dem Schönen der Natur. Man sahe manchen Freund auf dem Lande zufrieden leben, und bei Heerden und beim Ackerbau reich werden; und man wählte seine Lebensart und fand sie in angekauften oder angeerbten Landgütern. Vielleicht ward auch mancher der Sitten, und der Bosheit der Stadt über-



drüßig, und bauete sich eine ruhige Wohnung im Lande an. So entstanden unsre Sommerhäuser. Wie viel sie zur Verschönerung eines Landes beitragen, das zeigen besonders einige Gegenden in der Schweiz. Sie sind eine der vortreflichsten Zierden, die eine Landschaft haben kann; sie erregen eine angenehme Vorstellung von dem Wohlstande ihrer Einwohner; sie erinnern an das erste glückliche Alter der Welt, wo Unschuld und Ruhe die hin und her zerstreueten Hütten der Menschen bewohnte, und bei ihrem Anblicke waltet ein fühlendes Herz von einer geheimen Sehnsucht nach den stillen Ergözzungen des Landlebens.

Man liest immer mit einem lebhaften Vergnügen, was für eine Liebe die weisen Römer zu dem Landleben geheget, und wie sehr sie es gesucht haben. Sie wählten die Ruhe ihrer Landgüter zu ihren Wissenschaften, und bereiteten sich in denselben zu den Geschäften des Staates vor; und wenn sie diese würdig verwaltet hatten, so zogen sie sich wieder in die Stille des Landes zurück, und suchten ihre Erquickung. „In der

hat, ist
digen in-
aufzu-
gein sein
Jungen in
in der Zeit
Arbeit nicht
auch wir
hätten
den Staat
Erhöhung
Landleben
Arbeiten
die ver-
auch bes-
chen der gro-
fügt habe
schen von der
det, von Bre
Menschen
jungen an
unglaublich
bei sich das
schen schiffe
mit an den



That, sagt Cicero, nachdem er die unschuldigen Ergözzungen des Scipio und Laelius auf dem Lande beschrieben, wie wir an den Vögeln sehen, daß, wenn sie für sich und ihre Jungen Nester bauen, sie alsdann ganz frei in der Luft herumfliegen, um sich nach der Arbeit wieder zu erquicken; eben so sehnen auch wir Männer uns, nach unsern rathshauslichen Geschäften, und den Sorgen für den Staat, einmal nach einer Ausflucht und Erhohlung von der Ermüdung. „So wie das Landleben den Männern, die von würdigen Arbeiten für ihr Vaterland ermüdet waren, die verdiente Erquickung anbot, so war es auch besonders die Zuflucht des Alters. Und eben der grosse Schriftsteller, den ich angeführet habe, preiset in dem Buche, wo er so schön von den Erleichterungen des Alters redet, den Greisen unter andern Mitteln den Aufenthalt auf dem Lande, und seine Ergözzungen an. Er erzählt, daß er sich auf eine unglaubliche Art auf dem Lande belustige, daß sich das Landleben für einen Weisen am besten schicke, und daß uns das hohe Alter nicht an dem Genusse desselben hindere.



„Nicht allein, fährt er fort, ist das Land wegen der Saaten, der Wiesen, der Weinberge, und Hölzungen angenehm, sondern auch wegen der Güter, der Gärten, der Viehweiden, der Bienenwärme, und der Verschiedenheit aller Blumen. War denn das hohe Alter derjenigen elend, die sich an dem Ackerbau ergötzen? Meine Meinung zu sagen, so weiß ich nicht, ob irgend eine Lebensart glücklicher sein könne, als die auf dem Lande; und ich führe nicht allein dieses zur Ursache an, daß der Ackerbau dem ganzen menschlichen Geschlechte ersprieslich ist, sondern auch die Ergötzungen, die Fülle, und den Ueberfluß an allen Sachen, die zu den Lebensmitteln der Menschen, und selbst zur Verehrung der Götter gehören. Was sol ich von den grünen Wiesen, von den mit Bäumen besetzten Spaziergängen, oder von der Schönheit der Weinberge sagen? Lasset es uns mit einem Worte zusammenfassen. Nichts kan reicher an Nutzen, nichts an Gestalt reizender seyn, als ein wohlangebauetes Land; und das hohe Alter hält uns nicht allein nicht ab, sondern es ladet uns auch ein, und locket uns, davon den

Gemüthe
ses Anse
Fur die
und die
lieben d
und such
rührung,
heim, und
gaben se
Einheit
Einheit
willig
der Er
gerecht
landes un
fernung.
ter, die Er
würde de
es wohl
vergessen
zu unter
das uns
unterne
es uns ver
in Ansehn



Genus zu haben. Denn wo kan wohl dieses Alter gesunder durch Sonnenschein und Feuer erwärmet, und wieder durch Schatten und Wasser abgekühlet werden? „ So sehr liebten die Römer die Stille des Landlebens, und suchten in derselben eine Art der Erquickung, und des Trostes wider die Schwachheiten, und die Hinfälligkeit der Natur. Sie glaubten selbst wider das Unglück die beste Sicherheit in ihren Landhäusern zu finden. Sie begaben sich in dieselben durch eine freiwillige Verbannung, wenn die Bosheit sie in der Stadt verfolgte, und vergaßen die Ungerechtigkeit und Undankbarkeit ihres Vaterlandes unter dem Schatten einer stillen Entfernung. Und welcher Ort ist wohl geschickter, die Sorgen zu mindern, und die Bekümmernisse des Lebens zu zerstreuen? Wo ist es wohl leichter, das Unrecht der Welt zu vergessen, und die empörten Leidenschaften zu unterdrücken, als auf dem Sommerhause, das uns von dem Anblicke unsrer Feinde entfernt, und in der glüklichen Stille, worin es uns verschließt, das Gemüth aus so vielen Annehmlichkeiten der Natur mit einer



ruhigen Heiterkeit wieder belebet? Hier können diejenigen, welche die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge erfahren, und von der Hand des Schicksals gedrückt werden, ihre betrübten Gedanken in der weiten Gegend verfliegen lassen, und Gram und Angst gleichsam den Flügeln der Winde übergeben, um sie wegzuwehen. Die Tränen vertrocknen unter dem mitleidigen Säuseln der Luft; das Herz zerschmelzt in eine stillere Wehmuth. Die Erquikkungen der Natur kommen uns überall entgegen, und wir empfangen mit ihnen eine sanfte Linderung der Schmerzen. Die traurigen Bilder verschwinden nach und nach. Der Geist widerstehet nicht mehr beruhigenden Betrachtungen; und eine weise Gelassenheit bricht wie eine heitre Abendröthe nach einem regenvollen Tage, mitten durch die Bekümmernisse der Seele, hervor. So verliehren sich die Betrübniße, und die Beschwerlichkeiten unsrer Tage almählich unter der stillen Anmuth des Landlebens; und welches Herz, das seine Last fühlet, wird nicht mit einer geheimen Sehnsucht seufzen?



O! rus, quando ego te adspiciam, quandoque
licebit,

Nunc veterum libris, nunc somno et inertibus
horis,

Ducere sollicitae iucunda obliuia vitae?

HORAT. *lib. II. Satyr. VI.*

Um zu zeigen, wie sehr das Landleben zu schätzen sei, so hielten die Alten ihre Heerden und Hirten, und Gärten für würdig, ihnen eigene Götter zu Beschützern zu geben; und selbst Apollo, der Vater der Künste, und des guten Geschmacks, begab sich, als er auf die Erde herabkam, in eine Gesellschaft von Schäfern, mit welchen er weidete, und welche er göttliche Lieder singen lehrte. Haben uns nicht die beiden vortreflichsten Dichter ^{h)} von den Gärten des Alcinous und Corycius, die ehemals so berühmt waren, die anmuthigsten Beschreibungen hinterlassen, aus denen wir zugleich den reinen Geschmack der Alten in der Anlegung ihrer Gärten erkennen, wo allemal das Nuzbare und die reizende Einfalt der Natur herrschten, und nichts von den künstlichen Verzierungen unsrer Zeit

^{h)} Homer in seiner Odyss. im 7 Buche. Virgil im IV. Buche Georg.



gesehen ward? Die ältesten Könige der Griechen waren Schäfer, und ihr erhabenster Dichter entlehnet seine angenehmsten Gemählde von ihrem Leben auf dem Lande. Die Hirtenlieder, die als ein kostbares Erbgut aus dem grauen Alterthum auf uns gekommen sind, und in welchen wir den Geist, der sie unsterblich gemacht hat, bewundern, athmen nichts, als unschuldige Vergnügungen, und zärtliche Freundschaften, welche das Landleben erzeugte, und sind ein redender Beweis von der Achtung, in welcher es gestanden. Selbst mit Lorbeern bekrönte Männer baueten mit eigenen Händen ihre Felder, die einen desto höhern Werth in ihren Augen hatten, wenn sie ein väterliches Erbtheil waren ⁱ⁾. Utilius war mit der Aussat

i) Gaudentem patrios findere sarculo
Agros. HORAT. *carm. lib. I. Od. I.*

Beatus ille, qui procul negotiis,
Vt prisca gens mortalium,
Paterna rura bobus exercet suis, cet.

HORAT. *Epod. Od. II.*

Diese entzückende Ode verdiente täglich von den Freunden des Landlebens gelesen zu werden. Die

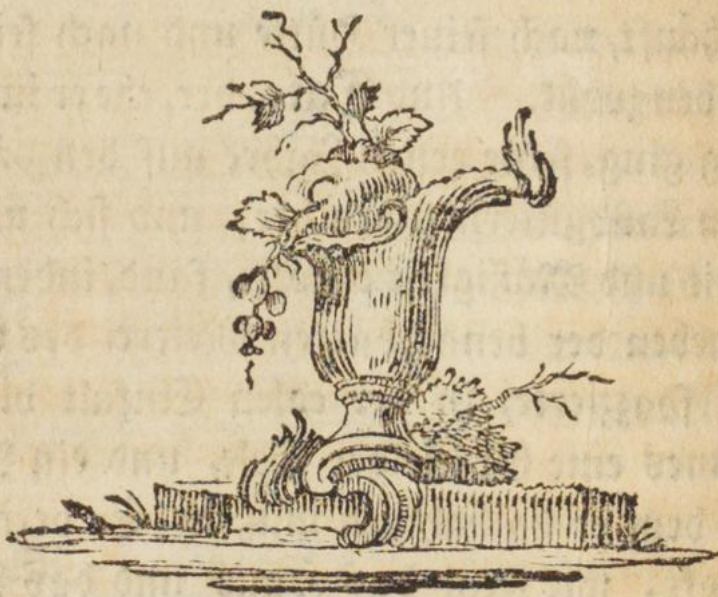


beschäftiget, als ihm die oberste Würde eines Befehlshabers angetragen ward; und Quintius, ein Mann, der mit dem erhabensten Adel des Geistes eine schöne Einfalt der Sitten vereinigte, vergoß, da ihn eine Gesandtschaft vom Pfluge als Konsul nach Rom abholte, Thränen, daß er das Jahr sein Feld nicht selber bebauen konnte, und eilte, nachdem er den Purpur wieder abgelegt hatte, mit Lob und Hochachtung und Liebe überhäuft, nach seiner Hütte und nach seinen Heerden zurück. Und Cato, der, ehe er in den Krieg ging, seine ersten Jahre auf den väterlichen Landgütern zubrachte, und sich unter Arbeit und Mäßigkeit ergötzte, fand, indem er oft neben der benachbarten Meierei des Curius spazierte, in der edlen Einfalt dieses Mannes eine Größe der Seele, und ein Muster, dem er nachahmen mußte. Er betrachtete oft, wie klein das Haus und das Feld dieses Helden sei, das er, nachdem er der berühmteste Römer geworden, und so viele

Schönen, und die, welche der Sprache Roms nicht kundig sind, werden sie in einem Gedichte des Hrn. v. Sagedorn, das Horaz überschrieben ist, finden.



streitbare Nationen aus seinem Vaterlande
verjaget, selbst bebauet, und darin das un-
schuldigste Vergnügen empfunden habe; die-
se Vorstellungen rührten ihn aufs lebhaftes-
te, und flossen ihm eben die Liebe zu dieser
schönen Lebensart ein. Wird man sie noch
verachten können, da an ihr solche Männer
einen Geschmack gefunden haben?



Die Frey-
Natur (hö-
ren, des z
Sinn, was
für der L
ihren grü-
nied alles
gügen erf
stüchtem
unmöglich